

## Nachrufe

Eric Robertson Dodds

26. 7. 1893 – 8. 4. 1979

Mit Eric Robertson Dodds hat die klassische Altertumswissenschaft einen in jeder Hinsicht außergewöhnlichen Vertreter verloren. Dodds wurde am 26. Juli 1893 als einziges Kind des schottisch-irischen Headmasters einer kleinen Grammar School und einer anglo-irischen Mutter in Banbridge in Nordirland geboren. Den Vater verlor er bereits mit sieben Jahren. Nach dem Besuch des St. Andrew's College in Dublin und des Campbell College in Belfast erhielt er seine wissenschaftliche Ausbildung ab 1912 am University College in Oxford, vor allem bei Gilbert Murray. Nach kurzer Tätigkeit an der Dublin High School ging Dodds 1919 als Lecturer in Classics an das University College in Reading. 1924 wurde er Professor of Greek an der University of Birmingham. Die zwölf Jahre in ‚Black Vulcan's Noisy Towne, Old Bremigham‘ (Abraham Cowley), wo W. H. Auden und Louis MacNeice zu seinen engsten Freunden gehörten (Beziehungen zu Yeats und T. S. Eliot hatten sich schon früher ergeben), hat er als die glücklichsten seines Lebens bezeichnet. 1936 erhielt er, als Nachfolger Murrays, den Ruf auf den Regius Chair of Greek an der University of Oxford, dem er nicht ohne Bedenken folgte (es hat Jahre gedauert, bis er in Oxford ganz heimisch wurde). Er übernahm damit einen der herausragenden Lehrstühle Englands, den er bis zum Jahre 1960 innehatte. In seinem schönen alten Haus am Rande von Oxford konnte er noch viele Jahre weiter tätig sein und am geistigen Leben Oxfords teilnehmen, wenn es auch, insbesondere nach dem Tod seiner Frau im Jahre 1973, zunehmend stiller um ihn wurde (‚a ghost out of the past‘ nannte er sich mit der ihm eigenen Selbstironie brieflich nicht lange vor seinem Tode). Dort ist er am 8. April 1979 fünfundsiebenzigjährig gestorben.

Das wissenschaftliche Lebenswerk von Dodds hat der griechischen Literatur von ihren Anfängen bis in die Zeit der Spät-



Eric Robertson Dodds

26. 7. 1893 – 8. 4. 1979

antike gegolten und zeigt doch in dem besonderen Interesse für den Wandel religiöser Vorstellungen ein ganz eigenes Gepräge, das in seinen Arbeiten zum Neuplatonismus und zum irrationalen Element bei den Griechen am deutlichsten zum Ausdruck kommt.

Den Ruf des jungen Gelehrten begründeten seine 1922 erschienenen ‚Plotiniana‘ (The Classical Quarterly 16, 1922) und die ihnen 1923/24 folgenden ‚Select Passages Illustrating Neoplatonism‘, in denen eine Reihe zentraler Stellen der neuplatonischen Philosophie dem Verständnis erschlossen war. Nach weit zurückreichenden intensiven Vorarbeiten veröffentlichte Dodds dann 1933 seine bahnbrechende Ausgabe der *Στοιχείωσις θεολογική* des für den Übergang vom spätantiken zum mittelalterlichen Denken so bedeutenden neuplatonischen Philosophen Proklos (<sup>2</sup>1963). Diese einflußreichste systematische Darstellung der neuplatonischen Metaphysik war, auf unzureichender handschriftlicher Grundlage, bis dahin lediglich 1618 durch Aemilius Portus sowie 1822 und 1855 durch Friedrich Creuzer herausgegeben worden. Dodds stellte den schwierigen Text durch die Heranziehung aller wichtigen Handschriften sowie der Übersetzungen ins Georgische, Armenische und Lateinische auf eine feste Basis, gab ihm eine klare englische Übersetzung zur Seite und arbeitete in seiner Einleitung und in einem ausführlichen Kommentar die Stellung des Werkes im Denken des Proklos, dessen Verhältnis zu seinen Vorgängern und seine Wirkung auf die Folgezeit heraus. Die wissenschaftliche Kritik konnte die Ausgabe geradezu als eine *editio princeps* bezeichnen und hat sie als ‚a work of the finest scholarship‘ (A. D. Nock, The Classical Review 48, 1934, 140) und ‚vielleicht als hervorragende herausgeberische Leistung seit dem Beginn unseres Jahrhunderts‘ (W. Theiler, Gnomon 12, 1936, 337) gerühmt.

Einige Jahre zuvor hatte Dodds in einem aufsehenerregenden Aufsatz über ‚Euripides the Irrationalist‘ (zuerst in: The Classical Review 43, 1929) die herrschende Auffassung von Euripides als dem Aufklärer und Rationalisten zu erschüttern gesucht. Eine nicht unwesentliche Rolle spielten in seiner Beweisführung die der Spätphase des euripideischen Schaffens angehörenden ‚Bakchen‘. Zu diesem Drama lieferte er 1944 einen eindringen-

den Kommentar, in dessen Einleitung es ihm vor allem darum ging, die Eigenart der dionysischen Religion schärfer als bisher zu erfassen (<sup>2</sup>1960). Ihre Krönung fanden diese Forschungen in den 1949/50 von Dodds als Sather Visiting Professor an der University of California gehaltenen Vorlesungen, die 1951 unter dem Titel ‚The Greeks and the Irrational‘ als Buch erschienen (deutsche Ausgabe 1970, Übersetzungen auch in das Französische, Spanische, Italienische und Neugriechische). Dieses Werk zeichnet sich nicht nur durch eine sichere Handhabung des philologischen Methodeninstrumentariums aus, sondern überrascht zugleich durch eine Fülle origineller Ansätze und Fragestellungen. Was ihm jedoch seine besondere Bedeutung gibt, ist die überaus fruchtbare Heranziehung der neueren anthropologischen, sozialwissenschaftlichen und psychologischen Forschung, zu der Dodds wie kaum ein klassischer Philologe seiner Zeit Verbindung gehalten hat. Wenn die nicht-rationalen Elemente in Welt-erfahrung und Weltdeutung der Griechen von Homer bis Platon und darüber hinaus heute wesentlich deutlicher gesehen werden als noch vor wenigen Jahrzehnten, so ist das zu einem nicht geringen Teil das Verdienst eben dieses Werkes von Dodds. In seinem 1964 veröffentlichten Buch ‚Pagan and Christian in an Age of Anxiety‘ ist er ähnlichen Fragen in der Zeit von Mark Aurel bis zu Konstantin dem Großen nachgegangen.

1954 steuerte Dodds zu Maurice Platnauers Sammelband ‚Fifty Years of Classical Scholarship‘ einen souveränen Überblick über die Homerforschung in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts bei (<sup>2</sup>1968). Im Jahre 1959 erschien seine seit langem vorbereitete kommentierte Ausgabe des platonischen ‚Gorgias‘, in der Einleitung, Textkonstitution und Einzelerklärung die gleiche Meisterschaft verraten. Der Kommentar zu diesem wichtigen Dialog Platons, in dem Dodds zentrale ethische Fragen unserer Zeit angesprochen fand, durfte als der erste seit 50 Jahren gelten, der diesen Namen wirklich verdient.

1973 gab der Achtzigjährige unter dem Titel ‚The Ancient Concept of Progress and other Essays on Greek Literature and Belief‘ die wichtigsten seiner kleineren Arbeiten heraus. Auch sie zeugen von seinem lebenslangen Interesse für die Vielfalt der Reaktionen, mit denen der Mensch zu verschiedenen Zeiten auf

vergleichbare Herausforderungen geantwortet hat. Dodds besaß eine ganz besondere Sensibilität für die drängenden geistigen Probleme der Gegenwart. Sie verband sich bei ihm mit der festen Überzeugung, daß die Einsicht in Kontinuität und Wandel menschlicher Verhaltensweisen helfen könne, die aus diesen Problemen resultierenden Spannungen wenn schon nicht zu lösen, so doch zu bestehen.

Anerkennungen sind Dodds in reichem Maße zuteil geworden. Er war u. a. Ehrendoktor der Universitäten Manchester, Dublin, Edinburgh, Birmingham und Belfast, Ehrensator der Universität Saloniki, Fellow of the British Academy und korrespondierendes Mitglied der Academia Sinica, der American Academy of Arts and Sciences und des Institut de France. Seit 1956 gehörte er unserer Akademie als korrespondierendes Mitglied an.

Dodds war eine Persönlichkeit von unverwechselbarer Eigenart. Mehr noch als in seinen übrigen Werken wird das deutlich in seiner Autobiographie ‚Missing Persons‘, die der Vierundachtzigjährige 1977 veröffentlichte und für die er den Duff Cooper Prize erhielt. Seine Offenheit, die Unabhängigkeit seines Urteils und sein Widerstand gegen jede Art von angemaßter Autorität haben es dem irisch-republikanisch Gesonnenen nicht immer einfach gemacht. Aber er machte es sich überhaupt niemals einfach. Unbeirrt durch die Meinungen anderer ging er beharrlich seinen Weg: ‚he had carved his own image‘.

Ernst Vogt